Palliativmedizin für Urologen

In guten wie in schlechten Zeiten

Urologen betreuen ihre Tumorpatienten von der Diagnostik bis zur Therapie. In der Schmerz- und Supportivtherapie müssen sie aber häufig anderen das Feld überlassen. Um die Position der Urologen in der Konkurrenz mit anderen Fachgruppen und den Krankenhausambulanzen zu stärken, ist es daher sinnvoll, die Zusatzbezeichnung „Palliativmedizin“ zu erwerben.

© Troels Graugaard / istockphoto.com

Urologen sollten sich das Spezialwissen über die Schmerz- oder Supportivtherapie aneignen, um ihre Patienten über alle Krankheitsphasen begleiten zu können.

Wir Urologen waren bislang vor allem für Männer mit malignen Erkrankungen des Urogenitaltraktes die ersten Ansprechpartner, wenn es um die Diagnostik und Therapie der Tumoren ging. Wir behandelten unsere Prostatakarzinompatienten oft viele Jahre, von der Beratung zur Operation oder Bestrahlung über die Hormonablation und die intravenöse Chemotherapie. In der Finalphase der Erkrankungen mussten jedoch allzu häufig Kollegen anderer Fachrichtungen oder die Hausärzte die Federführung in der Therapie übernehmen, weil uns Urologen das Spezialwissen über die intensive Schmerz- oder Supportivtherapie und die möglichen Hilfen für ein würdevolles Sterben in angenehmer Atmosphäre fehlten. Plötzlich lag die intensive Betreuung am Lebensende in der Hand von Kollegen, die zwar über den Krankheitsverlauf informiert wurden, die

subtile Genese der Krankheitsgeschichte jedoch nicht über Jahre mitverfolgen konnten – für viele Patienten eine nur sehr schwer annehmbare Situation.

Zunehmendes Interesse

Dieser Misstand gerät nun immer mehr in den Fokus der Urologen, die sich zunehmend um die Weiterbildung in der Palliativmedizin bemühen. Eine gute Alternative zu den bislang gängigen Kursen der Ärztekammern ist die speziell für Urologen angebotene Kursreihe „Palliativmedizin für Urologen“ in Wuppertal. Von Urologen, Fachspezialisten aus den benachbarten Disziplinen sowie Fachleuten aus Psychologie, Philosophie und Religion wird die fachspezifische Palliativmedizin konzentriert angeboten. Die Inhalte sind von der speziellen Schmerztherapie über die Betreuung in der Finalphase bis zu ethischen Frage-

stellungen und komplexen palliativmedizinischen Sachverhalten speziell auf den Urologen zugeschnitten.

Ein langer Weg

Um die Zusatzbezeichnung „Palliativmedizin“ zu erwerben, bedarf es zunächst der 40-stündigen Kursweiterbildung (Basiskurs) sowie nachfolgend 120 Stunden Fallseminare einschließlich Supervision (Module I–III). Schon nachdem der Basiskurses erfolgreich beendet wurde, darf der Urologe palliativmedizinische Leistungen außerhalb des Regelleistungsvolumens abrechnen. Nachdem die 120 Stunden Fallseminare vollständig absolviert wurden, muss die Prüfung bei der Ärztekammer bestanden werden.

Flagge zeigen

Nicht zuletzt aus berufspolitischer Sicht ist der Erwerb der Zusatzbezeichnung „Palliativmedizin“ für alle onkologisch tätigen Urologen sinnvoll. Spätestens mit der geplanten Einführung der „spezialärztlichen Versorgungsebene“ im Versorgungsstrukturgesetz, bei der die Sektorengrenze ambulant/stationär aufgelöst wird, dürfte eine zunehmende Konkurrenz für die niedergelassenen Urologen aus den Krankenhäusern erwachsen. Unabhängig hiervon ist zu erwarten, dass die Palliativmedizin analog zur Zusatzbezeichnung „medikamentöse Tumorthherapie“ bald notwendige Voraussetzung für eine Vergütung uroonkologischen Handelns sein wird.

Die Zusatzbezeichnung „Palliativmedizin“ erweitert die Kompetenz des Uroonkologen und wird seine Position in der Konkurrenz mit anderen Fachgruppen und den Krankenhausambulanzen in Zukunft stärken und helfen, die Existenz zu sichern.

Thomas Kretz

Facharzt für Urologie
Stiftsstraße 21
52525 Heinsberg
E-Mail: kretz@urologie-heinsberg.de